Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 95 (1997)

Heft: 9

Artikel: Interkulturelles Lernen: notwendiger denn je

Autor: Michel, Gerlinde

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-950984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

Stellen Sie sich vor, alle Schweizerinnen und Schweizer seien vom Moment ihrer Geburt an, nebst Kopf, Armen und Beinen, mit einer Sonnenbrille mit gelben Gläsern ausgestattet. Niemand wundert sich darüber, denn es war schon immer und bei allen so. Was die Gläser gelb gefärbt hat, sind die Wertvorstellungen, Haltungen, Normen und Gewohnheiten, die Schweizerinnen und Schweizer gemeinsam haben. Einige hundert Kilometer weiter in einem anderen Land, beispielsweise Italien, sind alle Menschen, vom Moment ihrer Geburt an, nebst Kopf, Armen und Beinen mit einer Sonnenbrille mit blauen Gläsern ausgestattet. Auch dort wundert sich niemand darüber, weil es schon immer so war. Alles, was Italienerinnen und Italiener sehen, lernen und erfahren, wird durch ihre blauen Gläser gefiltert. Eines Tages entschliesst sich ein Schweizer, Italien zu bereisen. Und weil er etwas über Italien lernen möchte, kauft er sich eine blaue Sonnenbrille, zieht sie an und lernt während dreier Wochen vieles über Haltungen, Wertvorstellungen und Einstellungen der Italiener. In die Schweiz zurückgekehrt, erklärt er sich zum Italienexperten und erzählt allen, die italienische Kultur sei grün...

Ganz ablegen können wir unsere gelben oder blauen Sonnenbrillen kaum. Aber beim Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen ist schon viel erreicht, wenn uns bewusst ist, dass wir Gläser tragen. Wahres Verstehen einer fremden Kultur beginnt mit einem besseren Verständnis unseres eigenen kulturellen Gepäcks. Mehr dazu lesen Sie in dieser Nummer.

Gerlinde Michel

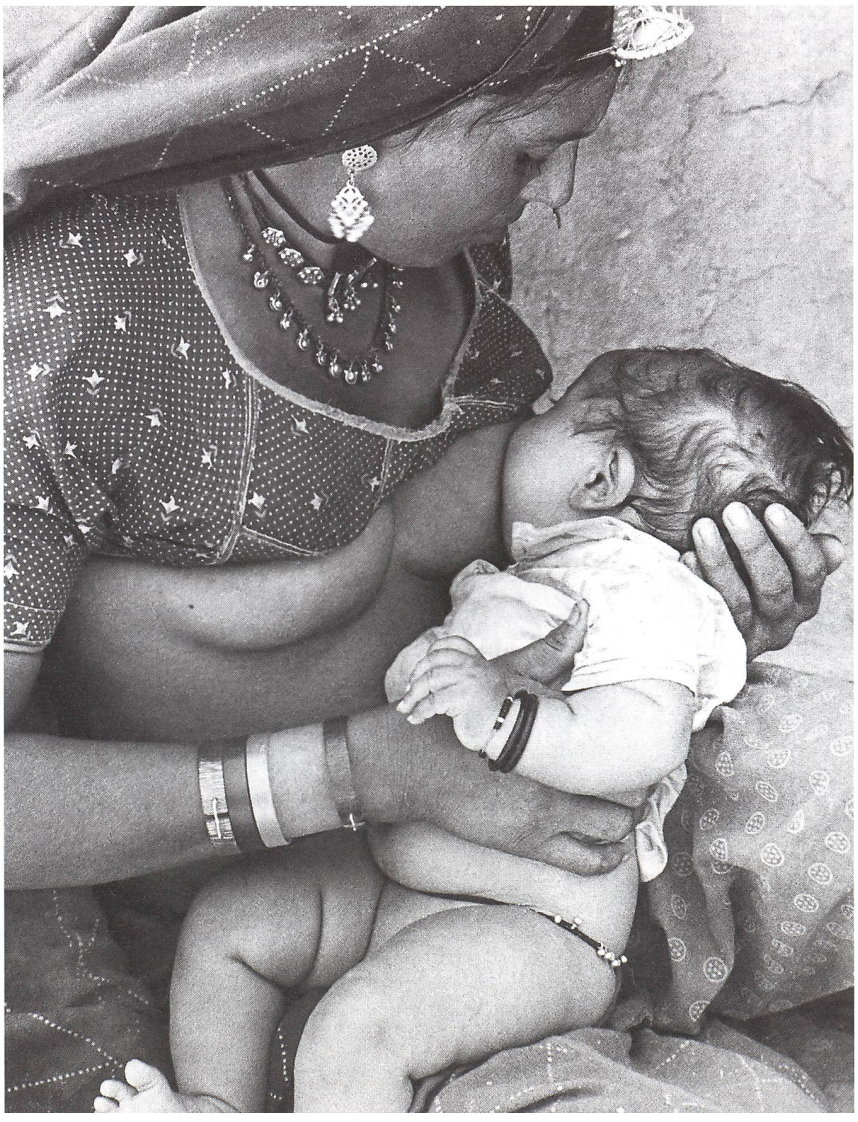
Multikulturelle Gesellschaft

Interkulturelles notwendiger

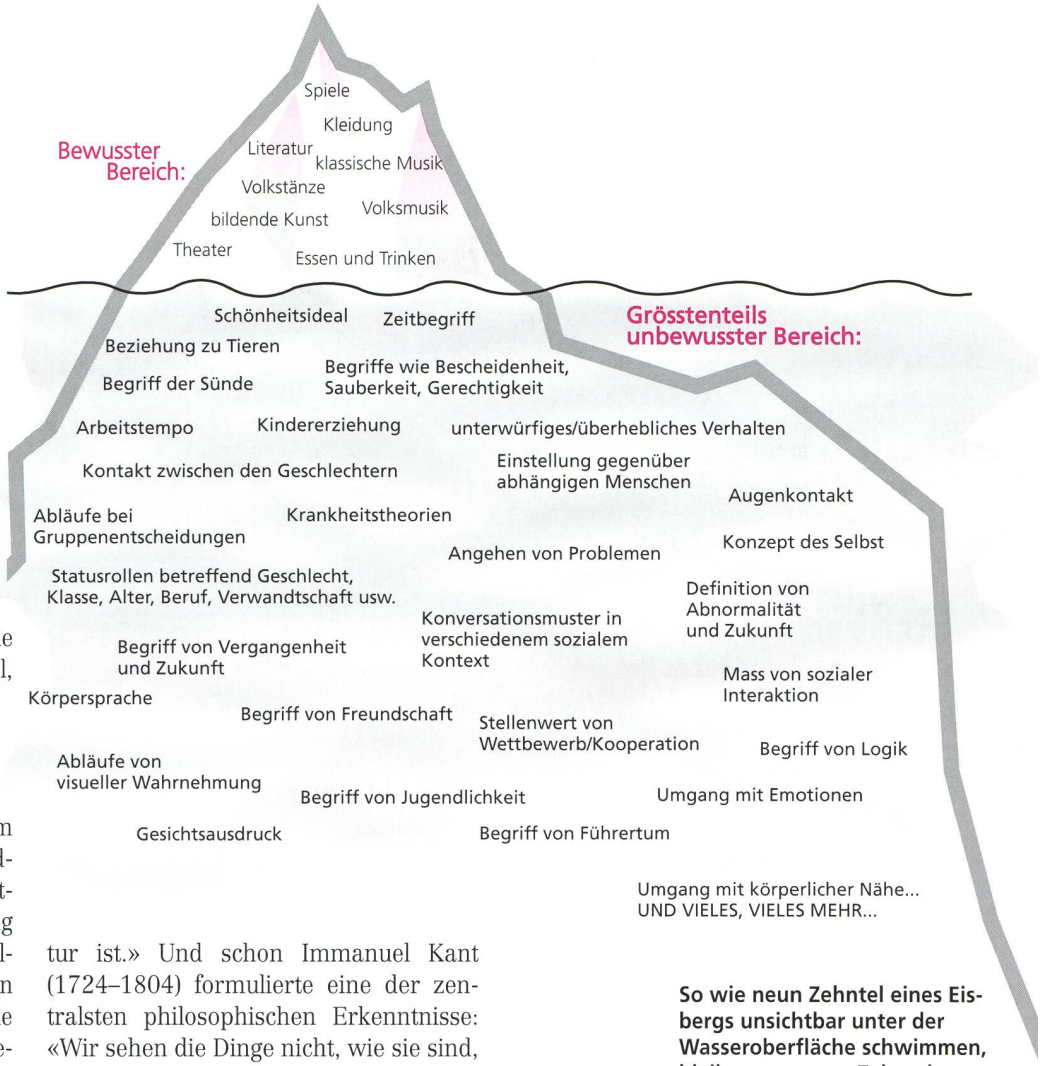
Jede Hebamme kommt in unserer zunehmend multikulturellen Gesellschaft mit Frauen und Familien aus anderen Kulturkreisen in Berührung. Solche Begegnungen erfordern zusätzliches Geschick, damit Missverständnisse, Unsicherheiten und Enttäuschungen auf beiden Seiten vermieden werden. Der Umgang mit diesen Situationen ist erlernbar.

Gerlinde Michel

WAS immer unser kultureller Hintergrund und unsere religiösen Überzeugungen und Traditionen auch sind, wir alle haben das Bedürfnis, in unserer Eigenart respektiert, akzeptiert, verstanden und geschätzt zu werden. Dies ist bei den wichtigen Ereignissen des Lebens wie Schwangerschaft, Geburt und Familiengründung, die von erhöhter Verletzlichkeit und Sensibilität begleitet sind, ganz besonders der Fall. Die Qualität der fachlichen Begleitung und Unterstützung in dieser Phase wirkt sich deshalb entscheidend auf das



Lernen: denn je



So wie neun Zehntel eines Eisbergs unsichtbar unter der Wasseroberfläche schwimmen, bleiben uns neun Zehntel unserer Kultur normalerweise im Unbewussten verborgen.

Selbstwertgefühl und damit auch die Zukunft jeder jungen Familie aus, egal, aus welchem Kulturkreis sie stammt.

Kultur ist wie ein Eisberg

Kultur ist nicht bloss das, was sich im Theater, im Kunstmuseum oder am Jodlerfest abspielt. Kultur in ihrer Gesamtheit wurde definiert als «eine Sammlung von gemeinsamen Normen, Wertvorstellungen, Annahmen, Wahrnehmungen und gesellschaftlichen Konventionen, die es Angehörigen einer Gruppe, einer Gemeinschaft oder einer Nation erlauben, zusammenhängend zu funktionieren» (Hofstede, 1991; Trompenaars, 1993). Weil wir von der Stunde unserer Geburt an in unsere Kultur eintauchen wie der Fisch ins Wasser und sie uns in allen Lebensbereichen bis ins Unbewusste hinein tiefgehend prägt, können wir in der Regel kaum unterscheiden, was Ausdruck unserer Persönlichkeit, unserer Individualität ist und was Ausdruck unserer Kultur. Das Eisbergmodell (nach Roberto Ruffino) zeigt sehr schön, wieviele Bereiche unserer kulturellen Prägung uns normalerweise als solche unbewusst bleiben:

Die Tatsache, dass etwa 90 Prozent unserer kulturellen Prägung für uns meist unbewusst ablaufen, sich also «unter Wasser» befinden, bedeutet nicht, dass sie geringeren Einfluss auf uns haben, sondern eher das Gegenteil. Sich dieses «kulturellen Gepäcks» bewusst zu werden und es zu akzeptieren, ist der Schlüssel zum Verständnis und zum Akzeptieren fremder Kulturen. Edward T. Hall, einer der Väter der Theorie interkultureller Kommunikation, hat einmal geschrieben: «Jahrelange Studien haben mich überzeugt, dass die wirkliche Leistung nicht das Verstehen von fremden Kulturen, sondern das der eigenen Kultur ist.» Und schon Immanuel Kant (1724–1804) formulierte eine der zentralsten philosophischen Erkenntnisse: «Wir sehen die Dinge nicht, wie sie sind, sondern wie wir sind.»

Kulturelle Unterschiede

Kulturelle Normen und Wertvorstellungen unterscheiden sich von Region zu Region beträchtlich. Was in einer Gesellschaft als normal und akzeptiert gilt, wirkt in einer anderen Gesellschaft komisch, befremdend oder gar schockierend. Wenige Wertvorstellungen haben globale Gültigkeit. In den westlichen Kulturen beispielsweise basiert die Ehe generell auf dem freien Entschluss zweier sich liebender Individuen. In den traditionellen südasiatischen Kulturen beispielsweise werden Ehen in der Regel von den Eltern arrangiert. Beide Haltungen gründen in einem je verschiedenen historischen, ökonomischen, geografischen und kulturellen Kontext, beide sind für die Menschen, die ihnen nachleben, sinnvoll, keine ist objektiv gesehen «besser» oder «schlechter» als die andere. Sie sind einfach verschieden voneinander.

«Schweizer sind humorlos»

Wenn wir über Angehörige eines anderen Kulturkreises sprechen, brauchen wir aus einleuchtenden Gründen sehr oft Verallgemeinerungen. Individuelle Unterschiede werden dabei kaum berücksichtigt. Wenn, sagen wir, ein Amerikaner von uns Schweizerinnen und Schweizern sagt, wir seien alle reserviert, humorlos, fremdenfeindlich, ernährten uns von Käse und Schokolade, könnten jodeln und hätten eine Kuh hinterm Haus, würden wir uns zu Recht gegen solche Stereotypen zur Wehr setzen, auch wenn einige dieser Aussagen durchaus auf einige unserer Landsleute zutreffen mögen. Oft sind die Informationen über Angehörige fremder Kulturen, die wir durch die Medien oder Freunde und Bekannte erhalten, ungenau, unkorrekt und nicht selten tendenziös. Sie konzentrieren sich meist auf das, was anders, negativ, extrem und somit angsterweckend ist; Qualitäten und Eigenschaften, die wir alle teilen und schätzen, werden kaum erwähnt. Wenn sich derart Verallgemeinerungen mit Nichtwissen und Vorurteilen verbinden, ist der Weg zur Fremdenfeindlichkeit oder im Extremfall zum Rassismus offen. Vorurteile und Ethnozentrismus, also die Tendenz, die eigene Kultur als die beste und überlegenste zu

sehen, verhindern jedoch eine echte Begegnung mit Angehörigen eines anderen Kulturkreises, und im Kontext von Betreuung und Pflege, ein Eingehen auf deren individuelle Bedürfnisse.

Kultur: Rahmen, nicht Zwangsjacke

Sich differenziertes und präzises interkulturelles Verstehen und Kenntnisse über andere Kulturen anzueignen braucht Zeit und Geduld, welche gerade Berufsleuten in hektischem Umfeld oft nur knapp zur Verfügung steht. Auch muss brauchbare Information genau und aktuell sein und gefährliche Verallgemeinerungen vermeiden. Bei jeder direkten und indirekten Beschäftigung mit Menschen aus anderen Kulturen sollten einige wichtige Punkte beachtet werden:

- Das A und O einer erfolgreichen Beziehung mit Menschen aus einer anderen Kultur ist das persönliche, offene Gespräch, ohne fixierte Annahmen und Vorstellungen.
- Die Tatsache des eigenen kulturellen «Gepäcks», welche zu (vorschnellen) Annahmen verleitet, muss bewusst bleiben.
- Respekt und der Wille, Neues zu lernen, sollten jede interkulturelle Beschäftigung begleiten.
- Negativ gefärbte Information ist mit Vorsicht aufzunehmen: sie könnte unvollständig und Ausdruck von Vorurteilen sein.
- Wenn wir über kulturelle Eigenheiten sprechen, sprechen wir von Möglichkeiten, nicht Gewissheiten, von Rahmen, nicht Zwangsjacken.
- Eine flexible Haltung lässt die Integration von neuen, überraschenden Informationen zu, eine starre zementiert einmal gefasste und unrichtige Vorstellungen.
- Alter, Geschlecht, Lebenserfahrung, Beruf, Bildungsgrad usw. der Gesprächspartner/-innen sind Faktoren, die es zu berücksichtigen gilt.
- Nur die Gesprächspartnerin ist Expertin über ihr eigenes Leben, ihre Wünsche und Bedürfnisse. ◀

Literatur

Hall E T. The Silent Language. Garden City, New Jersey, 1973.

Schmidt U. Interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Lernen. In: Pädagogik: Dritte Welt, Jahrbuch 1986, Frankfurt 1987.

Trompenaars F. Riding the Waves of Culture – Understanding Cultural Diversity in Business. London 1993.

Vielfältige Traditionen

▶ Rund um die in anderen

Die Trennlinie zwischen hilfreichen Informationen über eine Kultur un

Gerlinde Michel

DIE folgenden, notwendigerweise unvollständigen Beschreibungen von Gebräuchen und Traditionen rund um Schwangerschaft und Geburt in verschiedenen Kulturen müssen deshalb mit aller Vorsicht aufgenommen werden: Sie können, aber müssen nicht auf Angehörige des beschriebenen Kulturkreises zutreffen. Deshalb: Setzen Sie nie etwas als gegeben voraus, sondern fragen Sie die Personen, die Sie betreuen!

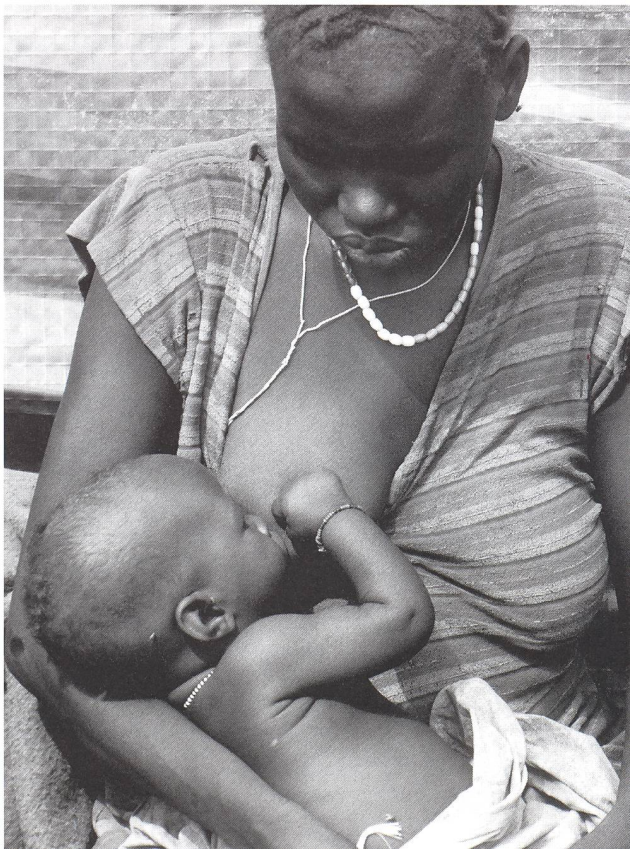
Islam

Schwangerschaft

Schamgefühl: Schamgefühl ist ein wichtiges religiöses Gebot und als solches im Koran niedergelegt. Für viele Muslime ist jeglicher Körperkontakt zwischen Männern und Frauen ausserhalb Ehe und engster Familie streng verboten, ein Gebot, das Ärzte höchstens im Notfall durchbrechen dürfen. Bei vorgeburtlichen Untersuchungen und auch während der Geburt ist es für die Frauen wichtig, dass ihr Körper möglichst weitgehend bedeckt bleibt.

Beschnittene Frauen: In einigen traditionellen muslimischen Gesellschaften (z.B. Somalia) werden Mädchen beschnitten bzw. genital verstümmelt. Jede Hebamme in der Schweiz kann heute mit dieser verstörenden Tatsache konfrontiert werden. (Als weiterführende Lektüre mit Literaturverzeichnis sei auf: Charlotte Beck-Karrer, Löwinnen sind sie, eFeF-Verlag Bern, 1996, verwiesen. Siehe auch SH 5/97.)

Geburt

Für einige Musliminnen ist das Gebet während der Geburt sehr wichtig. Ehemänner, falls sie anwesend sind, lesen vielleicht aus dem Koran vor oder beten ebenfalls. Es gibt Musliminnen, die aus religiösen Gründen keine Schmerzmittel einnehmen, es sei denn in äussersten Notfällen.

Für viele Muslime ist es wichtig, dass ihr Baby sofort nach der Geburt gewaschen wird, um alles einer Geburt anhaftende Unreine zu entfernen. Erst nachher sollte es den Eltern überreicht und zum Stillen angelegt werden. Es empfiehlt sich, solche Wünsche schon vor der Geburt in Erfahrung zu brin-